



Barocker Kachelofen, Detail

Aufmerksamkeit verdient der bemerkenswert reich gestaltete, barocke Kachelofen (1618), der sich im jetzigen Trauungssaal befindet. Der Ofen thront auf sechs Löwen und besitzt einen oktonalen Aufsatz mit gewundenen Kantensäulen, welcher von antikisierenden Büsten und zahlreichen figürlichen Reliefs in seichten Muschelnischen verziert wird. Die Räumlichkeiten des Nordtraktes werden hauptsächlich für Ausstellungen zeitgenössischer Kunst verwendet.

Seit der Landesausstellung 2007 erstrahlt das Schloss wieder im neuen Glanz und lockt mit seinem überaus reich zusammengestellten Kulturprogramm das ganze Jahr über Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung nach St. Peter in der Au. Neben Konzerten, Autorenlesungen, Theateraufführungen, Workshops, Kursen etc. hat sich vor allem das jährlich im Innenhof des Schlosses stattfindende Sommerkino „Kino am Schloss“ als saisonaler Höhepunkt etabliert. Aktuelle Informationen zu den jeweiligen Kulturevents finden sich unter www.schloss-stpeter.at und www.stpeterau.at

im Innenhof des Schlosses stattfindende Sommerkino „Kino am Schloss“ als saisonaler Höhepunkt etabliert. Aktuelle Informationen zu den jeweiligen Kulturevents finden sich unter www.schloss-stpeter.at und www.stpeterau.at

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Besonders reizvoll liegt in einer Höhe von 568m der Ort St. Michael am Bruckbach. Von hier aus bietet sich dem Besucher ein herrlicher Blick über das Mostviertel, der vom nördlichen Voralpenland bis über die Donau hinein in das Wald- und Mühlviertel reicht.

Urkundlich 1142 als Filiale von Wolfbach erstmals genannt, lässt die exponierte Lage auf eine bereits vorchristliche Siedlung schließen. Das Michaelspatrozinium könnte auf eine Kirchengründung des Bistums Bamberg verweisen, das zudem von einer beträchtlichen Anzahl von Höfen in St. Michael den Zehent eintrieb. Ausdrücklich als Pfarre wird St. Michael erst 1312 in einer Seitenstettner Urkunde erwähnt, wobei sie in der Folge seelsorgerisch von Mönchen des Stiftes betreut wurde – ab 1746 von einem ständig vor Ort lebenden Pfarrvikar aus diesem Kloster.

Die während der Ungarneinfälle 1485 arg in Mitleidenschaft gezogene Kirche wurde im Stil der Spätgotik wiedererrichtet. Die Weihe des neuen Langhauses erfolgte am 25. Juli 1508 durch den Weihbischof Bernhard von Passau. An die Errettung aus der Türkengefahr 1529 erinnert die am Fuße des „Michaelerberges“ gelegene Türkenkapelle mit der Darstellung eines Rosswunders.



Zentrale Schreinfigur des hl. Erzengels
Michael im Hochaltar von 1631

A Ω





Ansicht der Kirche von St. Michael mit Pfarrhaus



Linke Altarstatue des
Heiligen Johannes des Täufers



Kreuzrippengewölbes,
dreischiffiges Langhaus, 1508

Ein Teil der aufständischen Bauern, die 1596/97 gegen den St. Peterer Herrschaftsinhaber Wilhelm Seemann von Mangern rebellierten, stammten auch aus St. Michael, wo geheime Zusammenkünfte unzufriedener Bauern im Pfarrhof und dem Wirtshaus neben der Kirche belegt sind. Außerdem soll der Rädelsführer des Aufstandes, der Amtmann Michael Peer, ein gebürtiger St. Michaeler gewesen sein. Im Verlauf des 19. Jh.s litt die Kirche nicht nur unter den Verwüstungen und Einquartierungen der Franzosen 1805 und 1809, sondern sie wurde wiederholt von Blitzschlägen heimgesucht, die 1821 und 1983 am Kirchturm großen Schaden anrichteten.

Seit 1971 ist St. Michael am Bruckbach eine Katastralgemeinde von St. Peter in der Au und wird seit 1999 wieder vom Stift Seitenstetten aus seelsorgerisch betreut. Das aus Privatbesitz zurückgekaufte Pfarr- und spätere Schulhaus (Nr. 2) wurde mit Rücksichtnahme auf die historische Renaissance-Fassade, die eine sgraffitierte Quaderung aus der Zeit um 1600 aufweist, vorbildlich restauriert und dient seit 2003 wieder als Pfarrhof.



Rechte Altarstatue des
Evangelisten Johannes

BAUGESCHICHTE UND BESCHREIBUNG

Die in zentraler Höhenlage weithin sichtbare Pfarrkirche St. Michael stellt sich als dreischiffige, spätgotische Hallenkirche mit vorgestelltem Westturm und einem etwas niedrigeren Presbyterium mit abgetreppten Strebeböckeln dar. An der Südseite befindet sich neben dem gotisierenden, korbbogigen Vorhallenportal eine barocke Sakristei (zweite Hälfte des 17. Jh.s), deren Obergeschoß 1881 neugotisch erhöht wurde. Aus der ältesten, ins 14. Jh. datierenden Bauperiode, stammen der mit drei Seiten des Achtecks schließende Chor und der schwere, ungliederte Turm mit einem neugotischen Maßwerfenster über der Turmuhr und einem barocken Spitzhelm (1881), der auf Grund häufiger Sturmschäden zuletzt 1983 repariert wurde. Von dem Geläute hat als einzige die 1714 von Sebastian Lercherer in Steyr gegossene Wetterglocke die Ablieferungen der beiden Weltkriege überdauert.

Der Innenraum der Kirche besticht durch die frühbarocke Einrichtung mit seinen reich an Figuren verzierten Altären

INNENBEREICH UND AUSSTATTUNG

Der Innenraum des Langhauses (1508) weist ein sehr dichtes, dekoratives auf Oktonalpfiler gestütztes Netzrippengewölbe auf, das sich aus eingezogenen Sternen im Mittelschiff, Kassetten in den Seitenschiffen und in einem Quadrat eingesetzten gekurvten Rippen im Nordosten zusammensetzt. Die ebenfalls in den Seitenschiffen spätgotisch kreuzrippengewölbte Westempore öffnet sich in gedrückten Spitzbogenarkaden der Haupthalle, wobei das korbbogige Kreuzgratgewölbe des Mittelschiffes und die Brüstung mit Putzfeldern nachbarocke Bauelemente aus dem frühen 19. Jh. sind. Hinter dem tief profilierten Triumphbogen liegt der mit 5/8-Schluss breitere, schlichte Chor, dessen Gewölbe dünne Kreuzrippen überspannen, die auf gestuften Konsolen mit zwei Rosettensteinen ruhen. Die Maßwerkelemente der neugotischen Chorfenster wurden ebenso wie die bemalten Glasfenster erst 1921 im Zuge der Innenrenovierung eingebaut. Aus dem Frühbarock stammen hingegen das Sakristeiportal mit aufgedoppeltem Türblatt (2. H. 17. Jh.) sowie das rechteckige Oratoriumsfenster mit einem Klostersgitter.

In der Kirche fasziniert vor allem die frühbarocke Einrichtung, die aus drei außergewöhnlich reich gestalteten Altären besteht, welche von dem Passauer Bildhauer Wendelin Perg geschaffen wurden. Bemerkenswert sind die vielen Figuren, Maskenputti, Sprenggiebelchen, Akantuspalmetten und goldenes Zierwerk, mit denen die hölzernen Säulentabernakel ausgearbeitet wurden.

Die zentrale Schreinfigur des mit 1631 datierten Hochaltars bildet die qualitätsvolle Statue des hl. Erzengels Michael mit Flammenschwert und SeeLENWAAGE. Ihm zur Seite stehen links die Statue des hl. Täufers und rechts die des Evangelisten Johannes. Darüber die Figur der Muttergottes mit Zepter und Jesuskind, die von den beiden Erzengeln Raphael und Gabriel



Linker Seitenaltar mit Gottvater im oberen Auszug

Rechter Seitenaltar mit hl. Martin im oberen Auszug

flankiert wird. Bekrönt wird der Altaraufbau durch die Figur des hl. Stephanus, zu dessen Füßen Putten sitzen, von denen eine das Wappen des Stiftes Seitenstetten zeigt. Den Säulentabernakel ziert ein Kruzifix aus dem Jahre 1884. Von den beiden Seitenaltären, die ebenfalls mit hochwertigen Figuren



Rechter Seitenaltar mit Christus als Salvator Mundi, 1632



Gnadenstuhl, Anfang 18. Jh.

versehen sind, in ihrer Ornamentik jedoch einfacher als der Hauptaltar, ist links (1631) die Hauptnischenfigur einer Mondsichelmadonna zu sehen, darüber im Auszug Gottvater und beidseitig die historistischen Statuen (um 1900) der hll. Anna und des Aloisius – letzere ist ein Werk des Bildhauers Ferdinand Ruffesser aus dem Grödnertal. Als dominante Altarfigur steht rechts (1632) Christus als Salvator Mundi zwischen den Figuren der beiden Heiligen Petrus (mit Schlüssel) und Paulus (mit Schwert). Darüber sitzt auf einem Pferd der hl. Martin, flankiert von den hll. Florian und Nikolaus.

Zum Kircheninventar zählen noch die sehr dekorativ bemalte und mit Akanthusblattwerk verzierte Kanzel, die um 1700 entstanden ist und ein sich links vom Hauptaltar befindlicher Gnadenstuhl (1. V. 18. Jh.), sowie die vierzehn in Öl gemalten Kreuzwegstationen, die aus der Zeit um 1800 stammen. Zusätzliches Augenmerk verdient das barocke Taufbecken aus Sandstein mit einem wuchtigen akanthusdekorierten Taufstein und dem hl. Johannes d. T. als Aufsatz (um 1680). Die zweimanuale Schleifadenorgel wurde 1879 von der Oberösterreichischen Orgelbauanstalt in St. Florian gebaut, aber durch Löschwasser (1983) so beschädigt, dass sie 1987 durch eine neue ersetzt wurde.



Taufbecken mit dem hl. Johannes dem Täufer als Aufsatz, um 1680